



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kreis Gelnhausen**

**Bickell, Ludwig**

**Marburg, 1901**

Der Johanniterhof.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

## Der Johanniterhof.

Das Johanniterhaus zu Rüdigheim (bei Hanau) besass in der Holzgasse zu Gelnhausen (Stadtplan 10) einen Hof, welcher erst 1384 genannt wird, wohl aber schon erheblich früher bestand (Urbk. IV, p. 299). Ob der 1360 genannte *capellanus St. Johannis evangelistae* eine zu diesem Hof oder eine zu der Pfarrkirche gehörige Capelle verwaltet hat, ist fraglich, da in der betreffenden Urkunde (Urbk. III, p. 394) bei Festsetzung der Competenz des plebanus der Marienkirche anscheinend wohl nur Capläne selbständiger Capellen: St. Peter, St. Michael, St. Johannes evangelista genannt sind, der Titel aber Bedenken erregt, da bei einer Johannitercapelle Johannes baptista zu erwarten wäre. Eine Capelle in dem Johanniterhof ist thatsächlich vorhanden gewesen. Es wird 1426 „ein altaris zu St. Johann her Friedrich Krug“ genannt und 1428 sein Nachfolger, ein Priester *St. Johansordens der den Altar der in der cleyngen capellen zu sancten Johans bii uns gelegen ist innehat* (Berlin, Stadtbuch von Gelnhausen, fol. 174 und 185).

Das Haus blieb auch nach der Reformation im Besitz des Ordens, doch musste der Comthur von Rüdigheim dem Rath versprechen, von den Gefällen des Hauses, die noch bis 1524 durch Schenkungen vermehrt waren, 10 fl. an den Kasten abzuliefern, falls und so lange als er keinen Priester „zur Verwaltung der Gotteslehre in der Johanneskirchen“ bestelle (Stadtarchiv Gelnhausen, Zinsen und Gefälle 1547 seq.).

Weitere Nachrichten, die über den baulichen Zustand und die Einrichtungen des Johanniterhauses Aufschluss geben könnten, fehlen. In den Kriegszeiten scheinen die Herrn das Haus nicht mehr bewohnt zu haben. 1675 wurde es von dem dortigen Apotheker commissarisch verwaltet, und war so herabgekommen, dass ein auswärtiger Bürger heimlich einen Brennofen für Tabakspfeifen in der Capelle einrichten, wüste Gesellen sogar todes Vieh in dieselbe werfen konnten (Rathsprotokolle der betreffenden Jahre).

1707 wurde das Haus mit der zugehörigen Gerechtigkeit im Büdinger Wald gegen Uebernahme unfänglicher Reparaturen — Dielung des Speichers, Fenster, „Spindelsteig“, neue Kelter, Oefen etc. — verpachtet (Staatsarchiv Marburg, Archiv der Commende Rüdigheim). 1720—54 bewohnte es der Posthalter und Capitän Fabricius, der den 1550 festgesetzten Zins u. a. entrichten musste (Rathsprotokoll), es war also noch in gutem baulichen Zustand. Die Zeit des Ueberganges in Privatbesitz ist nicht zu ermitteln gewesen. Schon um 1830, als Ruhl es zeichnete und auf seiner Tabelle XXIV veröffentlichte, war es aber sehr heruntergekommen.

Von diesem Johanniterhof hat sich der Hauptwohnbau mit der Capelle erhalten, beide von geringen Abmessungen, wie das ganze Grundstück, dessen Umfassungsmauern, wenn auch zu Gartenmauern erniedrigt und des noch von Ruhl gezeichneten Rundbogenthores beraubt, noch zu verfolgen sind.

Der Wohnbau Tab. 125 hat ursprünglich auch auf der Südseite dieselben kleinen, paarweise gestellten Spitzbogenfenster gehabt wie auf der Westseite, und wird unbedenklich in die Mitte des 14. Jahrhunderts gesetzt werden können. Im Laufe des 15. erhielt die Südseite dann Kreuzstockfenster, an deren Stelle in den 50er Jahren schlechte moderne traten. Das dreitheilige Fenster des Erdgeschosses beleuchtete nur den Hausflur, nicht etwa eine Capelle, wie Ruhl vermuthet. Bei der Umänderung der Fenster im 15. Jahrhundert sind auch andere, nicht mehr auf den ursprünglichen Consolen ruhende Decken eingezogen.

Die Capelle ist sehr klein <sup>1)</sup> (ca. 5 M. im Quadrat), hat ein Kreuzgewölbe mit hohlprofilirten Rippen und an dem Schlussstein ein agnus dei. Das noch 1881 vom Verfasser seizzirte Ostfenster fehlt jetzt, da die Capelle als Kuhstall dient. In dem zugehörigen Garten fand sich das Masswerk eines zweitheiligen Fensters, welches einem Raum angehört haben muss, dessen eine Wand Ruhl noch sah, von der er aber (in seiner Schrift „Gebäude des Mittelalters zu Gelnhausen“ p. 31 irrtümlich sagt: „Mit diesem Gebäude (dem Wohnbau) stand eine Kirche in Verbindung, von deren Chor sich eine Mauer mit reich verzierten Spitzbogenfenstern erhalten hat“. Es wird ein Saal, das Refektorium, der Hauptraum der Anlage gewesen sein, während der noch bestehende nur kleine Wohnzellen enthielt. Leider ist die Mauer etwa in den 40er Jahren abgerissen worden, als man nördlich ein grösseres neues Wohnhaus anbaute. Unter dem Dach desselben sollen an der Aussenseite des alten Wohnhauses noch Malereien mit Wappen zu erkennen sein. Leider waren sie stets unter Heu und Stroh begraben, und nicht frei zu machen. Das erwähnte Masswerk ist vom Verfasser erworben und in der Thorhalle der Burg deponirt worden.

## Die Höfe des deutschen Ordens.

### A) Zur Comthurei Marburg gehörig.

Das Ordenshaus zu Marburg besass Grundstücke und Gefälle in Gelnhausen, scheint aber noch 1263 kein eigenes Haus besessen zu haben, da es seinen Wein in dem Keller des Friedrich von Breidenbach aufbewahrte (Urk. I, p. 285). Schon 1364 jedoch verpachtete es sein *steinenhus* gelegen *an dem Kirchhove zue Geilnhusin mit der Kelttern davor* gelegen (Urk. III, p. 501). Dasselbe Haus wird 1380, *gelegen geyn dem cappillan by dem steinen bornen* (Urk. III, 184) und 1426 gelegen in der *Heiczergassen* (Berlin Stadtbuch) bezeichnet, muss also das Eckhaus mit geräumigem Hof gewesen sein, welches bereits 1700 von der Stadt erworben war (Rathsprotokoll dies Jahres) und in den 80er Jahren nach den Plänen des Landesbauinspektor Wohlfarth durch eine landwirthschaftliche Winterschule ersetzt ist. Den alten Zustand lässt Tab. IX. bei Ruhl, den jetzigen unsere Tab. 54 erkennen.

### B) Zur Comthurei Sachsenhausen gehörig.

Auch das Ordenshaus zu Sachsenhausen besass schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts in und um Gelnhausen zahlreiche Güter, Weinberge, Gefälle und Mühlenantheile. Eine der ersten bekundeten Erwerbungen war die der Wasenmühle 1273 (Urk. I, 346).

Im Jahr 1303 verkaufte Arnold von Glauburg ein Haus *apud valcam que dicitur Holzdor* nebst zugehörigen Weinbergen an die Herrn von Sachsenhausen, deren Sitz es fortan blieb (Urk. II, p. 15). In demselben Jahr erwarben diese dann ein anstossendes dem Kloster Meerholz gehöriges Haus.

Das umfangreiche Grundstück war von einer Mauer umgeben, in der nach der ehemals „Gunsenergasse“ jetzt „am Schlachthaus“ genannten Strasse zu, ein schon 1356 erwähntes Thor (Urk. II, p. 224), weiterhin nach der Stadtmauer ein Spitzbogenpörtchen sich befindet, wie der Stadtplan Nr. 11 andeutet. Die Mauer umfasst neben mehreren Wirtschaftsgebäuden die jetzt zum Theil in Privatbesitz übergegangen sind, das Hauptwohnhaus, welches in einer Erneuerung des beginnenden 16. Jahrh. noch besteht, aber stark modernisirt ist. Es fehlt vor allem die alte wohl mit Wappen und Jahreszahl versehene Eingangsthür nach der Holzgasse. Die rechteckigen schmalen mit Karniesprofil und Schalterfalz versehenen Fenster sind grösstentheils

<sup>1)</sup> Was ja auch zu der Erwähnung von 1428 passt.